

Alte Kirche von Jaun | 27.08.2016

Aus dem Dornröschenschlaf erwacht



Ob als Militärquartier, Turnhalle oder Abstellkammer: Bevor die alte Kirche von Jaun 1992 als Konzertsaal wieder aufblühte, hatte sie wilde Zeiten durchlebt. Erst ein Kaufangebot aus Frankreich hauchte dem heutigen Cantorama neues Leben ein.

Die alte Kirche gehört zum Dorfbild von Jaun wie der Wasserfall oder die Burg Ballavuarda. Nach mehreren Ausbautetappen verlor das Gotteshaus im Lauf des 20. Jahrhunderts jedoch erst an Bedeutung und dann seinen Glanz. Das historische Gebäude verkam zur Ruine und erwachte erst 1992 als Konzertsaal Cantorama wieder aus dem Dornröschenschlaf. Einer, der diese turbulenten Veränderungen hautnah miterlebte, ist Werner Schuwey. Der

Cantorama- Stiftungsrat blickt mit einem Schaudern auf die «Leidenszeit» der Kirche zurück: «Wenn ich daran denke, wie es hier vor der Restauration ausgesehen hat, bekomme ich noch heute Gänsehaut.»

Ein Angebot für die Ruine

Als ein Reisender aus Frankreich 1971 nach Jaun kam und sich bei der Gemeinde nach dem Preis der alten Kirche erkundigte, war diese in keinem guten Zustand. Das Schindeldach des historischen Gebäudes war morsch und undicht, die Mauern bröckelten, den Boden bedeckte eine dicke Schutt- und Staubschicht. «Der Reisende hatte aber Gefallen an der alten Kirche gefunden und bot der Gemeinde 15 000 Franken für die Ruine», erinnert sich Werner Schuwey. «Das war viel Geld für unsere kleine Gemeinde.» Das Angebot des Franzosen warf Wellen bis in die Innerschweiz; sogar Zuger Medien berichteten darüber, dass das Greyerzer Bergdorf in Erwägung ziehe, seine eigene Kirche zu verkaufen.

Wie konnte es so weit kommen? Ihren Anfang nahm die Geschichte der alten Kirche rund 900 Jahre zuvor, «als Kapelle, um die sich damals die wenigen Häuser des Dorfes gruppierten», wie Werner Schuwey erklärt. Im Lauf der Jahrhunderte wurde Jaun grösser, und der Gebäudeschwerpunkt verlagerte sich nordwärts in Richtung der heutigen Kantonsstrasse. Die romanische Kirche, die 1228 erstmals urkundliche Erwähnung fand, stand so bald einmal abseits des Dorfkerns. Mit zunehmender Bevölkerungszahl stiegen die Ansprüche der Jauner an ihr Gotteshaus: Im 13. und 14. Jahrhundert wurde die Kirche deshalb ein erstes Mal vergrössert. Im 16. Jahrhundert stand eine erneute Erweiterung an: Der Turm auf der Ostseite des Gebäudes wurde erbaut, und auch die meisten der Fresken im Chor sowie im Chorbogen entstanden zu dieser Zeit. Zwischen 1808 und 1811 wurde die Kirche ein letztes Mal vergrössert.

Beginn der Leidenszeit

Knapp hundert Jahre später–zu Beginn des 20. Jahrhunderts–erreichte die Bevölkerungszahl des Bergdorfes ihren Höchststand. «Heute leben rund 650 Menschen in Jaun, damals waren es fast 1000», so Schuwey. Für die katholische Dorfbevölkerung war das Gotteshaus erneut zu klein geworden. Weil das historische Gebäude zudem während dem Winterhalbjahr monatelang im Schatten liegt und zu jener Zeit weder über eine Heizung noch über eine Isolation verfügte, entschieden sich die Jauner, eine neue Pfarrkirche zu bauen. 1910 weihten sie die Kirche Sankt Stephan ein.

Mit der Eröffnung der neuen Kirche musste das altherwürdige Gebäude unweit des Jaunbachs einem neuen Zweck zugeführt werden. «Womit die Leidenszeit der alten Kirche begann», wie Werner Schuwey festhält. Beherbergte das Gebäude während dem Zweiten Weltkrieg noch ein Militärquartier, wurde es danach sogar zur Turnhalle umfunktioniert. «Sport soll doch eigentlich gesund sein; in diesem Gebäude war er lebensgefährlich», sagt der pensionierte Lehrer über abenteuerliche Turnstunden im historischen Gebäude. Schliesslich verkam die alte Kirche zur Abstellkammer: «Alles, was in der Gemeinde sonst keinen Platz fand, wurde hier untergestellt und eingelagert.»

Für viele Jauner sei das Angebot des französischen Touristen deshalb gerade zur rechten Zeit gekommen, wie sich an einer denkwürdigen Gemeindeversammlung zeigen sollte. «Rund die Hälfte der Anwesenden plädierte dafür, das renovationsbedürftige Gebäude zu verkaufen», erinnert sich Schuwey an die hitzige Diskussion zurück. Schlussendlich hätten wenige Stimmen den Ausschlag gegen den Verkauf gegeben. «Von da an begann die Bevölkerung, sich ernsthaft mit der Zukunft der alten Kirche auseinanderzusetzen.»

Museum oder Kinosaal?

Es war der Heimatschutz- und Verkehrsverein von Jaun, der sich als Erstes darum bemühte, das Gebäude wieder auf Vordermann zu bringen. Mit dem Erlös aus einer Feier wurde das Schindeldach renoviert. «Die finanzielle Unterstützung durch verschiedene Institutionen erlaubte fortan die schrittweise Sanierung der Kirche», erklärt Werner Schuwey, «aber sie gab keine Antwort auf die Frage, wofür die Gemeinde die alte Kirche in Zukunft verwenden könnte.» In einer Kommission bestehend aus Dorfbewohnern, Architekten und Denkmalpflegern wurden verschiedene Projekte ausgearbeitet. Rasch kam die Idee eines Museums auf. «Dieser Vorschlag vermochte aber niemanden so recht zu überzeugen.» Ebenso wenig wie die Pläne, die vorsahen, die alte Kirche in einem aufwendigen Umbauverfahren zum Kinosaal umzugestalten. «Wenn man bedenkt, wie sich die Kinolandschaft in den letzten Jahren entwickelt hat, wären diese Pläne für Jaun nicht wirklich eine Chance gewesen», sagt Werner Schuwey. Zumal sich auch die Denkmalpflege gegen das Projekt aussprach. «Es dauerte bis zum Ende der 1980er-Jahre, ehe Jean-Christophe Aeby – ein visionärer Verfechter der Kunstszene – den entscheidenden Impuls gab.» Ein Konzertsaal für Chöre, Profisänger, Instrumentalisten und Laienmusiker sollte in den alten Gemäuern entstehen: «Die Idee war schweizweit einzigartig und überzeugte auf Anhieb.»

Eine Erfolgsgeschichte

1991 wurde die Stiftung Alte Kirche Jaun gegründet, und im April 1992 fanden im Cantorama die ersten Konzerte statt. «Wir starteten sachte und stiessen bei Auftretenden und Besuchern sofort auf grosses Interesse.» Die Akustik und die Optik des restaurierten Saales vermochten das Publikum zu überzeugen. Im Herbst 2011 wurde der Konzertsaal durch die aufwendig restaurierte Johann-Dreher-Orgel aus dem Jahr 1786 vervollständigt. Im letzten Vierteljahrhundert entwickelte sich die alte Kirche in Jaun so Schritt für Schritt zu der weit über die Kantonsgrenzen hinaus bekannten Begegnungsstätte für klassische Vokal- und Instrumentalmusik, die sie heute ist.

1786 erbaut und 2011 neu eingeweiht: Orgel von Johann Dreher. Mittelalterliche Fresken im Chor der alten Kirche.

«Alles, was in der Gemeinde sonst keinen Platz fand, wurde hier untergestellt.»

Werner Schuwey

Stiftungsrat Alte Kirche Jaun

«Sport soll doch eigentlich gesund sein; in diesem Gebäude war er lebensgefährlich.»

Werner Schuwey

Stiftungsrat Alte Kirche Jaun

Zur Serie

Neues Leben für alte Häuser

Eine Käserei, aus welcher ein Heim für Alzheimerkranke wird; ein Haus, das früher einen Polizeiposten und heute eine Bibliothek beherbergt; eine ehemalige Kirche, die nun als Konzertraum dient: Die FN zeigen in einer Sommerserie Gebäude im ganzen Kanton, die ein neues Leben erhalten

haben.mir

Autor: Miro Zbinden (Text) und Charles Ellena (Bild)